

LER, *Bellum iustum* (S. 41–63), geht den vergleichsweise seltenen frühma. Zeugnissen für ein *bellum-iustum*-Denken nach und verwirft (zu Recht) jeglichen auf Augustinus sich berufenden Legitimationszwang für denjenigen, der damals Krieg führen wollte. – In ein der auf das lateinische Abendland konzentrierten Mediävistik weitgehend unbekanntes Gebiet führt der Beitrag von Hans HECKER, *Die Kriege der Kiever und der Moskauer Rus'*. Skizzen zu einer Typologie (S. 65–92), der in einem weiten chronologischen Überblick vom 9. bis zum 17. Jh. eine typologische Scheidung zwischen Staatsbildungs-, Eroberungs-, Befreiungs- und Einigungskriegen vornimmt, sich aber der jeder Typusbildung inhärenten Problematik bewußt bleibt, unterliegt sie doch zwangsläufig „der herrschenden Weltanschauung oder Ideologie“ (S. 92). – Albrecht NOTH, *Der „Kampf des Muslim für seine Religion“ (Ġihād): Seine Grundlegung und seine Ausformung in der Geschichte (bis ca. 1300)* (S. 93–106), sieht die Ursprünge des Ġihād im Werben des Propheten Mohammed um die „Teilnahme an den kriegerischen Unternehmungen“ angelegt. N. erkennt grundlegende Unterschiede zum Begriff des „Heiligen Kriegs“ bei den Christen und deutet Ġihād als „Gottes-Dienst“. Im Unterschied zum „Heiligen Krieg“ der westlichen Christen ist beim Ġihād nicht die Auslöschung des Glaubensgegners das Ziel, sondern dessen Konversion zum Islam, oder – weitaus häufiger – seine Einbeziehung in die *pax islamica* oder aber „der Waffenstillstand mit einem (vorerst unbesiegbaren) Gegner“ (S. 100). Der Autor erkennt eine funktionalistische Verwendung des Ġihād-Begriffes durch muslimische Gewaltherrscher als Mittel einer „islamischen Aufwertung“ ihrer usurpierten Herrschaft“ (S. 104). – Die beiden Beiträge von Helmut BRALL, *Sît Abel starp durh bruoders nît* (Wh. 51,30). Bewertungen des Krieges in volkssprachlichen Dichtungen des Mittelalters (S. 125–156), und Peter WUNDERLI, *Guillaume d'Orange, der Krieg und der Frieden* (S. 157–194), widmen sich der volkssprachlichen Epik und ihrem traditionsgemäß engen Verhältnis zur Kriegsthematik. W. sieht die dem Epos eigenen Übertreibungen kriegerischer Gewaltakte als Ausdruck adligen Wunschdenkens, als „eine Technik zur Überhöhung des Heldentums“ (S. 174). Der Beitrag besticht durch die Stringenz seiner Textinterpretation, die die von ihm untersuchten Texte als „Zielprojektion der *Chevalerie*“ (S. 194) entlarven. – Philippe CONTAMINE, *Une expérience romancée et personnelle de la guerre au XV<sup>e</sup> siècle: le *Jouvencel* de Jean de Bueil* (S. 195–209), analysiert einen Text, dessen Entstehung (zwischen 1462 und 1466) sich einem prominenten Teilnehmer am Hundertjährigen Krieg, dem 1478 gestorbenen *amiral de France* und *comte de Sancerre*, Jean, sire de Bueil, und dessen Initiative verdankt. C. deutet es als „Gemeinschaftswerk“ („*œuvre collectif*“ S. 197) dreier Personen im Umkreis von Jean und als Kriegsmemoirenwerk in pädagogischer, pragmatischer und ethischer Absicht.

Hans-Henning Kortüm

*The Journal of Medieval Military History*, Vol. 4, ed. by Clifford J. ROGERS / Kelly DEVRIES / John FRANCE, Woodbridge u. a. 2006, Boydell & Brewer, 173 S., Abb., ISBN 1-84383-267-4, GBP 50 bzw. USD 85. – Die Heterogenität der Artikel dieser noch ganz jungen (seit 2003 existierenden) Zs., die sich der ma. Kriegsgeschichte angenommen hat, ist beträchtlich. Sie reicht von einem stark theoriebelasteten Aufsatz von Stephen MORILLO, *The*